

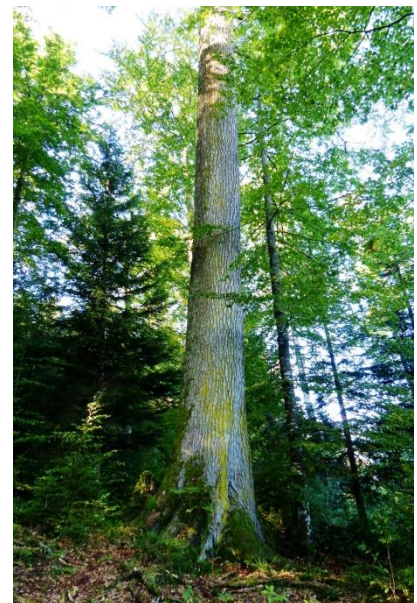
Geschichte

In einem Kantonnementsvertrag vom 24. April 1865 zwischen dem Staate des Kantons Bern und den acht holznutzungsberechtigten Gemeinden und Bezirken (Forst, Gurzelen, Kienersrüti, Längenbühl, Thierachern, Seftigen, Uebeschi, Uetendorf) wurden diese Wälder mit einer Fläche von ca. 225 ha den Gemeinden zu ihrem Eigentum übertragen. Der Kanton führte im 19. Jahrhundert solche Kantonnierungen (Ablösung der unverteilter Obereigentumsrechte an Wäldern) durch. Aus diesen Wäldern durften die Einwohner der acht Gemeinden pro Haushalt einen Stock Brennholz und ausnahmsweise Holz zum Bauen holen. Diese Art Holznutzung geht auf burgundisches Recht zurück.

1992 konnte der Gemeindeverband von der Genossenschaft Monsilva noch ca. 30 ha käuflich erwerben. Die 255 ha Wald sind heute Teil des Forstreviers Obergurnigel/ Oberes Amt Seftigen mit einer Fläche von ca. 1'025 ha. Die Strategie des Kantons Bern sieht vor, die Forstreviere in Zukunft massiv zu vergrössern.

Im Zusammenhang mit den Gemeindefusionierungen wurde der Gemeindeverband der acht Holzgemeinden ca. 2010 zum Gemeindeverband Obergurnigel umbenannt.

Zwei schwefelhaltige Quellen, die wesentlich zur Erfolgsgeschichte des Kurhotels Gurnigelbad beigetragen haben, entspringen auf unserem Gemeindegebiet. Nebst den Baderitualen unternahmen die Hotelgäste Wanderungen durch unsere Wälder. Die Flurnamen Badweg und Bettelegg stammen aus dieser Zeit. Die mächtigen Riesen am Badweg, ca. 300-jährige Weisstannen, Brusthöhen-durchmesser 1.45 m und ungefähr 45 m hoch erzählen uns die Geschichten von der Blütezeit des Kurhotels und haben viele prominente Hotelgäste an ihnen vorbei flanieren gesehen. Zum Erhalt dieser geschichtsträchtigen Weisstannen haben wir im Jahre 2014 Baumpaten gefunden, welche den Schutz dieser Zeitzeugen sichern.



Da zu dieser Zeit noch Armut in unserer Region herrschte, begaben sich bedürftige Leute zum Aussichtsturm Bellevue (Seftigschwand) und bettelten bei den Hotelgästen um Geld und Gaben. Von den damaligen Gebäuden existiert heute nichts mehr. Der Flurname Bettelegg stammt aus dieser Zeit und die jetzigen Bauten dienen als Maschinenpark für Forstfahrzeuge.

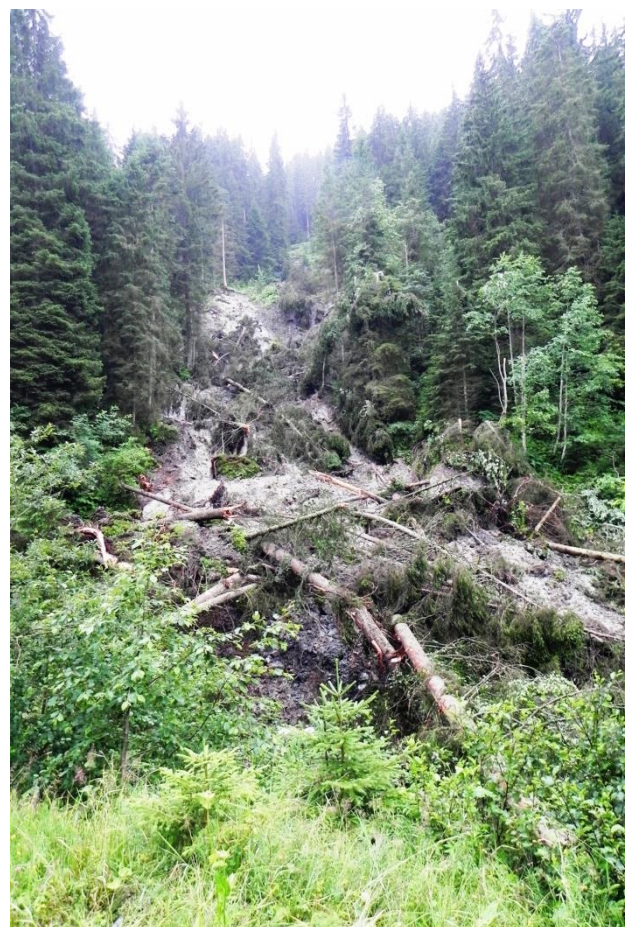
Die jährliche Holznutzung von ca. 1'000 m³ wurde anfänglich von Landwirten aus der Region im Nebenerwerb durchgeführt. Der Holzschlag erfolgte vor allem im Winter und die Baumstämme wurden mit Pferden gerückt. Bei guten Schneesverhältnissen wurden die mächtigen Tannen oft bis nach Seftigen „geschleift“. Da der Anmarsch in die Gurnigelwälder lang war, übernachtete die Holzgruppe oft von Montag bis Samstag in der Fuchslochhütte. An der offenen Feuerstelle wurden die Kleider, Schuhe und Wadenbinden so gut als möglich getrocknet. Die Verpflegung war Selbstsorge und musste auch selber zubereitet werden. Als Schlafplatz diente ein unbeheizter Raum und der Wind pfiff durch die Ritzen und Astlöcher der Holz-verschalung. Obwohl diese Holzschläge sehr mühsam und zeitaufwändig waren, erwirtschaftete der Gemeindeverband der acht Holzgemeinden beachtliche

Gewinne welche einerseits den Gemeinden ausbezahlt wurden und andererseits für Walderschliessungen verwendet wurde.

Mitte 1970 wurde eine eigene Forstgruppe mit dem Stützpunkt Bettelegg gegründet. Der Forstbetrieb wuchs kontinuierlich und bildete viele Forstwerte aus. Die schlagkräftige Forstgruppe meisterte auch die ausserordentlichen Ereignisse wie die Stürme Vivian und Lothar. Im Jahre 2002 wurde ein modernes Rückefahrzeug mit funkgesteuerter Seilwinde angeschafft. Die fallenden Holzpreise und die rasante Entwicklung in der Waldbewirtschaftung führten leider zu grösseren negativen Rechnungsergebnissen. In einem aufwändigen Vorgehen wurde nach Möglichkeiten und Varianten zur Zukunft des Forstbetriebes gesucht. An der ausserordentlichen Delegiertenversammlung vom 24. August 2016 wurde einstimmig die Auflösung der Forstgruppe beschlossen. Die Holzerei- und Pflegearbeiten werden seit dem 01.01.2017 ausgelagert. Mit diesen Massnahmen konnten die Finanzen wieder ins Lot gebracht werden.

Topografie und Bodenbeschaffenheit

Die hauptsächlich nordöstlich ausgerichteten Bewaldungen sind meistens steil und von mehreren Gräben durchzogen. Der Untergrund besteht häufig aus Flysch welcher aus Sandstein, Schiefer- und Mergelschichten besteht und einen lehmigen, sehr bindigen und meist recht tiefgründigen Boden ergibt. Hohe Niederschlagsmengen einerseits, sowie wasserundurchlässige tonige Mergelschichten andererseits führen vielfach zu einer Bodenversumpfung. An Steilhängen hauptsächlich Richtung Gürbe neigt dieser wassergesättigte Lehm brei rasch zu grösseren und tiefgründigen Rutschungen. Insbesondere im Gebiet Büffel und Tüfelschuchi sind diese Rutschungen ausgeprägt vorhanden und haben zur definitiven Schliessung von Waldstrassen geführt. Der Name Tüfelschuchi ist für dieses unruhige Gebiet sehr zutreffend und ab und zu nimmt der Teufel diese Küche wieder in Betrieb. Der Ausgangspunkt der grossen Rutschungen im Februar 2018 war ebenfalls in diesem Perimeter.



Flora und Fauna

Der Grossteil unseres Waldes ist Teilreservat und Schutzwald. Teilreservate sind Flächen auf welchen gezielte, biodiversitätsfördernde Massnahmen ausgeführt werden und in Bewirtschaftungsverträgen geregelt sind. Schutzwälder sind ein zentrales Element bei der Abwehr von Naturgefahren. Dementsprechend werden diese Massnahmen vom Kanton entschädigt.

Die natürlichen Hauptbaumarten sind Fichte, Tanne und Buche. Allerdings setzen die Trockenperioden und Hitzesommer diesen Arten zu. Zudem ist der Käferbefall zunehmend und dadurch entstehen Zwangsnutzungen welche auch höhere Kosten verursachen. Die Klimaerwärmung führt auch zu Veränderungen der Baumarten in unseren Wäldern. Die starken Stürme (Vivian, Lothar, Burglind) haben die Waldbilder im Gurnigel stark verändert. Dadurch sind viele Jungwaldflächen entstanden, die auch Lebensraum für Bodenpflanzen, Insekten und Vögeln sind. Mit der Ausscheidung von Waldreservaten und waldbaulichen Massnahmen versucht man, die Bestände der Rauhfusshühner zu erhalten. Ebenfalls ist die grösste Spechtart, nämlich der Schwarzspecht in unseren Wäldern häufig anzutreffen. Zudem ist eine seltene Flechtenart vorhanden, die nur in intakten Öko-systemen wächst und für Forschungszwecke bedeutungsvoll ist. Der Wildbestand ist sehr artenreich (Feld-, Schneehase, Reh, Gämse, Hirsch, Luchs) und ab und zu wurde auch schon ein Wolf gesichtet.



Das Gurnigelgebiet ist ein wunderschönes Naherholungsgebiet und Bestandteil des Naturparks Gantrisch. Es liegt an uns, zu diesem Juwel Sorge zu tragen und für die kommenden Generationen zu erhalten.